

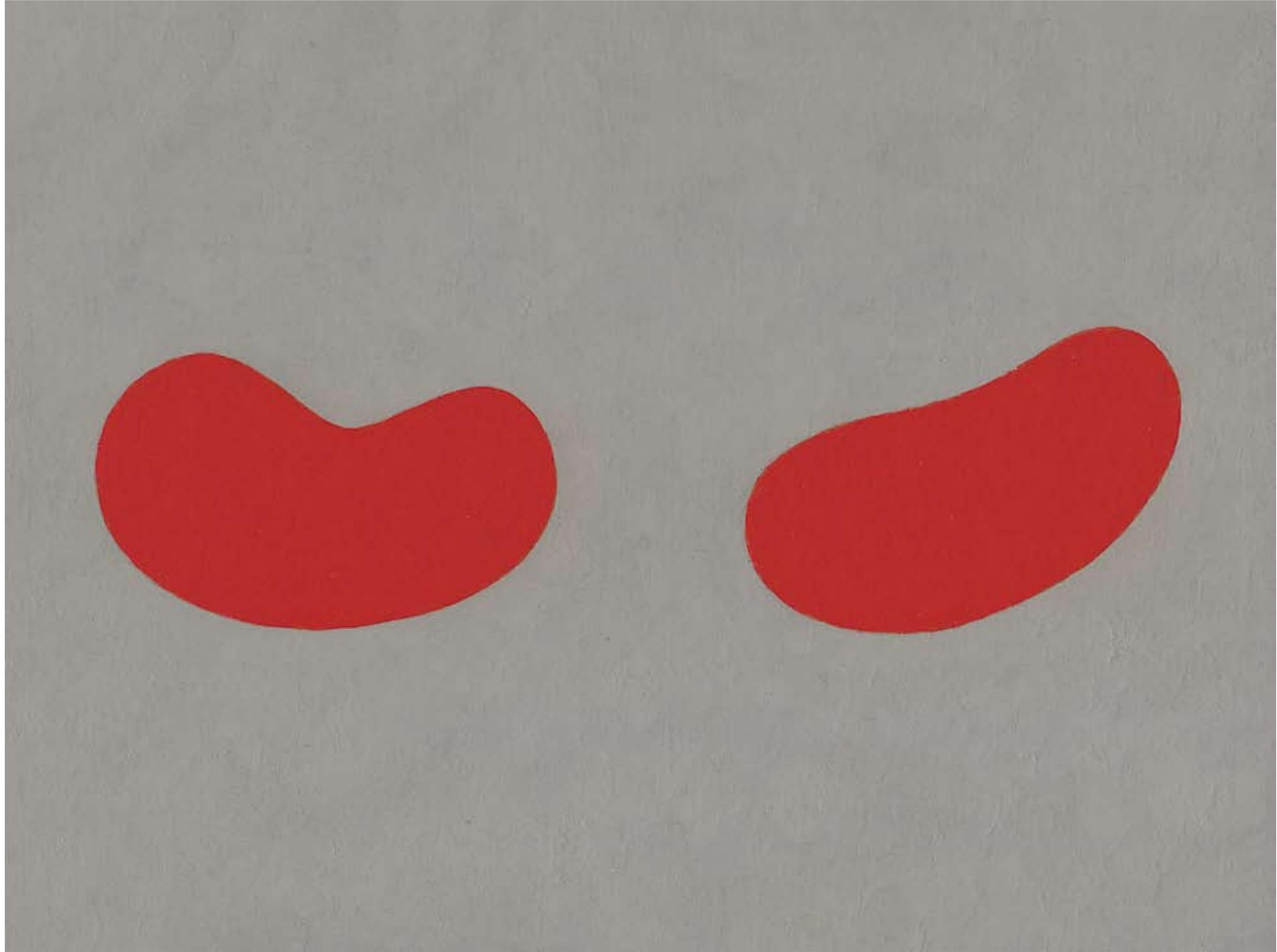


**Irene
Blume**

Über die
Entstehung
der Arten

Irene Blume
Über die Entstehung der Arten

RAUM für KUNST
23.8. – 4.10.2014



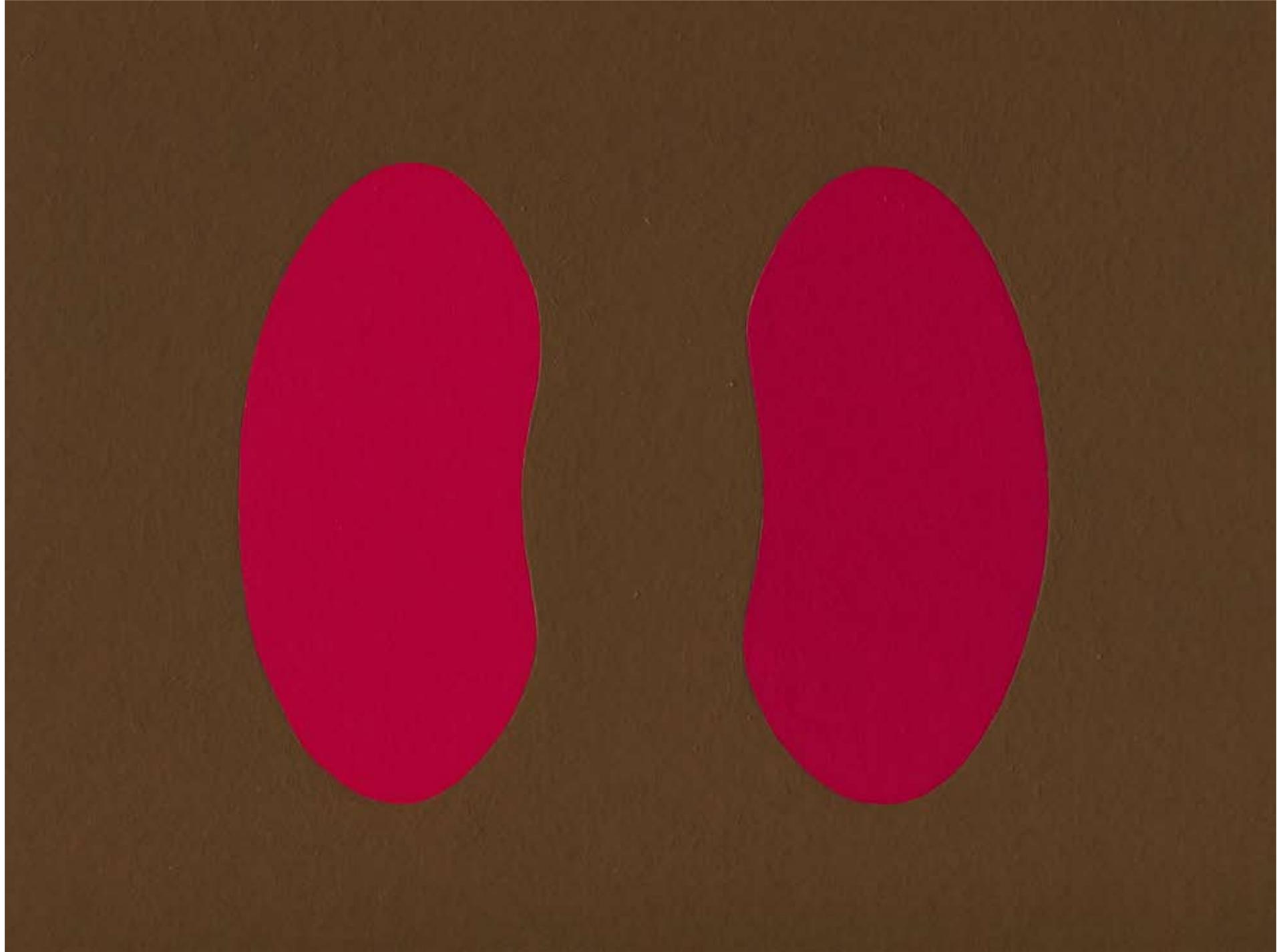


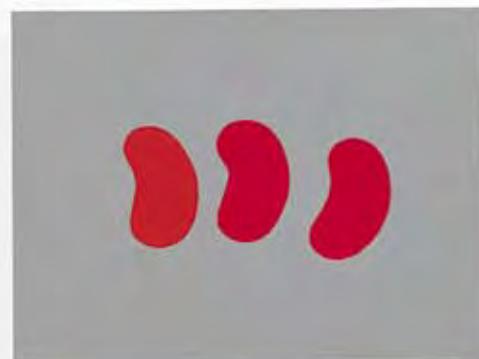
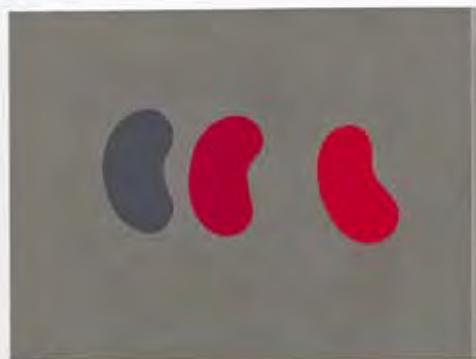
„ ...Ich erinnere mich noch genau an die erste Begegnung mit den Notizbüchern von Charles Darwin. Ich studierte all seine Zeichnungen, die Zusätze in den Randbemerkungen, die Exkurse, immer auf der Suche nach dem Augenblick des Durchbruchs, dem zündenden Funken, der ihn zur Entdeckung der natürlichen Auslese geführt hat. Natürlich fand ich keinen solchen Augenblick, und ich wäre mir nicht einmal sicher, ob große Erkenntnisse jemals auf solche Weise zustande kommen – ob sie nicht in Wirklichkeit eine lange Folge von immer neuen Versuchen waren, von Korrekturen und Neuansätzen, bei denen sogar die Aha-Rufe am Ende revidiert und widerlegt wurden, ...“

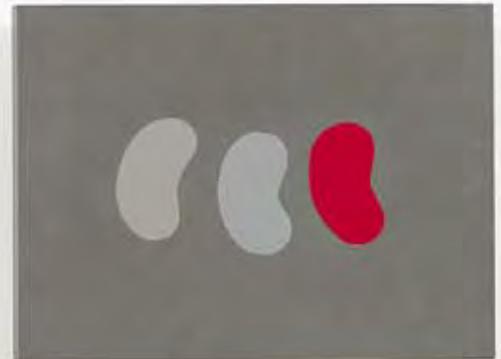
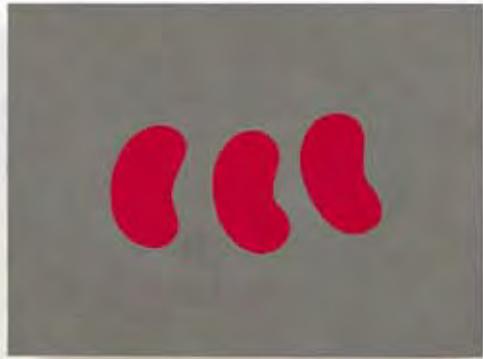
aus: Reif Larsen. Die Karte meiner Träume

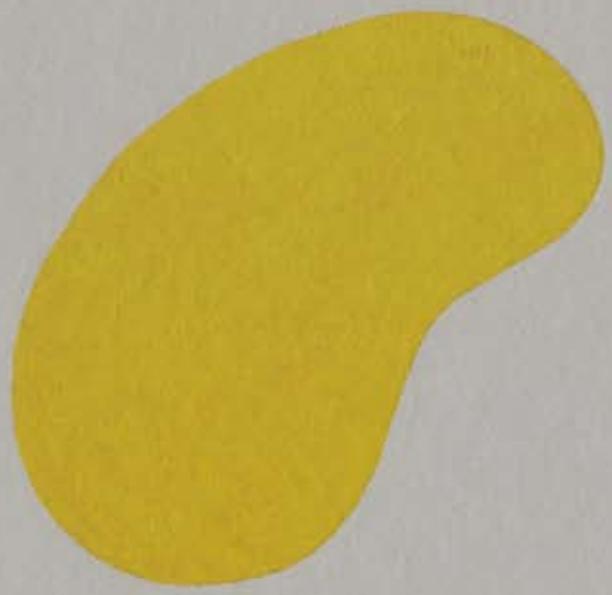
„ ...I remember the first time I saw Charles Darwin's notebooks, I pored over all his sketches, the notations in the margins, the digressions, all in search of the breakthrough moment, the flash in the pan that had led to his discovery of natural selection. Of course, I did not find a single moment as such, and I am not sure this is how the great discoveries were ever made, that they actually were a long series of trials and errors, corrections and redirections, where even the declarations of "Ah ha!" were later revised and refuted, ...“

from: Reif Larsen. The Selected Works of T. S. Spivet









Über die Entstehung der Arten

Irene Blume bevorzugt für ihre Malerei die kleinen, intimen Formate. Nach ihrer Ausstellung in der Villa Romana in Florenz 1996, wo sie auch stattliche Leinwände von 180 x 150 cm Größe zeigte, hat sie ihre mit Aquarellfarbe, später mit Wachskreide und dann für viele Jahre mit Farbstiften betriebenen malerischen Exerzitien – so kann man ihre stille, meditative Arbeitsweise durchaus nennen – nur noch ausgesprochen kleinformatischen Bildträgern (meist Papier) anvertraut. Das gilt auch für die neuen, seit 2013 entstehenden, mit Acrylfarbe auf MDF-Platten gemalten Bilder, mit denen sie ihre intensive Beschäftigung mit den Themen Farbe und Farbwahrnehmung zwar weiterführt, die in vielerlei Hinsicht jedoch einen bemerkenswerten Neuanfang markieren. In ihren neuen Arbeiten spielt erstmals das grundlegendste gestaltpsychologische Thema überhaupt eine zentrale Rolle: das Verhältnis von Figur und Grund. Die überwiegende Mehrzahl dieser neuen Arbeiten misst jeweils gerade einmal 18 x 24 Zentimeter.

Das Betrachten von Gemälden – wie oft wird das vergessen – geschieht nicht allein mit den Augen, sondern ist unvermeidlich ein körperlicher Vorgang. Man kann kein Bild anschauen, ohne dessen Maße, bewusst oder unbewusst, auf den eigenen Körper zu beziehen und mit der körperlich-räumlichen Situation der aktuellen Bildbetrachtung abzugleichen. Wer sich wie Irene Blume für Kabinettbildformate entscheidet, sagt allein damit schon sehr viel darüber aus, wie diese Gemälde betrachtet werden wollen. In ein kleines Bildfeld kann man nicht eintauchen, man kann sich nicht in ihm verlieren. Solche Bilder wollen nicht beeindrucken und überwältigen, sondern zielen auf den direkten, konzentrierten und genauen Nahblick – ohne dass damit gesagt sein soll, dass Irene Blumes Arbeiten nicht auch eine erstaunlich kraftvolle Fernwirkung entfalten können. Mag sein, dass man das Querformat von 18 x 24 cm, bei dem also Höhe und Breite im Verhältnis von 3 zu 4 stehen, als besonders stimmig empfindet, weil es den Proportionen des menschlichen Gesichtsfelds so nahe kommt, das durchschnittlich etwa 130 zu 180 Winkelgrade umfasst. Dadurch, dass die Arbeiten stets mit einem schmalen Abstandshalter auf der Rückseite ausgestattet sind, sodass sie ein wenig von der Wand abstehen und nach vorne in den Raum treten, kommen sie dem Betrachter visuell wie physisch entgegen. Dass ich die Bildformate von Irene Blume von ihren Maßen her wie zum Lesen aufgeschlagene Bücher empfinde, hat ohne Zweifel mit dem subjektiven Empfinden eines Autors und Bücherliebhabers zu tun. Ein wenig bestätigt fühle ich mich dadurch, dass sie die erste Ausstellung ihrer neuen Arbeiten unter den Titel eines sehr bedeutenden Buches stellt: „Über die Entstehung der Arten“.

Aber was ist auf Irene Blumes neuen Gemälden zu sehen? Und wie kann man das zu Sehende assoziativ in Bezug zu Charles Darwins bahnbrechendem Werk von 1859 setzen? Die Bilder bieten eine Vielfalt von farbigen, scharf konturierten, stets gerundeten Formen. Meist sind es Kreise oder organisch anmutende, nieren- oder bohnenförmige Gebilde, manchmal Ellipsen, zuweilen unregelmäßige Formen. Jede Einzelform besitzt genau eine Farbe, der Bildhintergrund ist stets monochrom. Die Bilder leben von den Kontrasten zwischen den kurvigen Formen und dem rechteckigen Bildfeld sowie den Farbdifferenzen zwischen beiden Elementen. Zu betonen ist, dass Figur und Grund sorgfältig von Hand in zahlreich übereinandergelagerten Schichten von Acrylfarbe ausgemalt sind. Das sieht man an den winzigen Unregelmäßigkeiten, die zu erkennen sind, wenn man nahe genug an die Bilder herantritt. Das darf, ja soll man sehen, denn die Sorgfalt des Malprozesses, die etwas ganz anderes ist als die Präzision eines perfekten mechanischen Farbauftrags, trägt entscheidend zur Bildwirkung bei.

Alle Bildparameter sind variabel und werden in Irene Blumes fortlaufender Arbeit immer neu durchgespielt. Das gilt sowohl für die Farbgebung als auch den Farbauftrag, der meist glatt, manchmal leicht strukturiert ist. Einige der MDF-Träger sind mit Papier kaschiert, was eine veränderte Oberflächenanmutung mit sich bringt. Vor allem aber durchlaufen die Formen eine ständige Variation in Größe, Anzahl und Anordnung. Es gibt Einzelformen, Paare, Dreier-, Viererkonstellationen usw. Ein frühes Bild von 2013 weist nicht weniger als 18 unregelmäßig geformte Elemente auf. Auf manchen Bildern sind die Figuren symmetrisch oder in strikten Reihen angeordnet, auf anderen wirken sie eher zufällig verteilt. Es gibt kleine, und auch formatfüllende, teilweise von den Bildrändern überschrittene Formen. So ergibt sich eine wahre Phänomenologie möglicher Figur-Grund-Verhältnisse und eine unbegrenzte Vielzahl von Farbkontrasten. Viele der Bilder weisen eine sanfte, zurückhaltende Hintergrundfarbe auf, unterschiedlichste Grau- und sanfte Blautöne zum Beispiel, aber auch kräftige, dominante Farben wie helles Gelbgrün oder ein Dunkelrot. Wenn mehrere Figuren im Bild sind, können sie gleich oder auch verschieden gefärbt sein. So kommt es zu unterschiedlichsten Farbbeziehungen oder „interactions of color“, die von Bild zu Bild neu und überraschend anders sein können: harmonisch oder dissonant, sanft oder aggressiv..., und stets mit Worten nur höchst unzureichend zu beschreiben.

Zentral für Irene Blumes Bildbegriff, der sich in ihren neuen Arbeiten ausdrückt, ist die Tatsache, dass alle Entscheidungen völlig intuitiv getroffen werden und nicht einer Regel oder einem Kalkül folgen. So hat die Künstlerin auch ihre jahrelang in früheren Bildserien verfolgte, selbstaufgelegte Regel außer Kraft gesetzt, alle Farben nur aus der Überlagerung der drei Primärfarben Blau, Gelb und Rot zu mischen. Die Bilder sind nicht das Ergebnis des Durchexerzierens einer formalen Idee oder einer farbtheoretischen Überlegung, sondern entspringen der lebendigen Erfahrung, die sich von Bild zu Bild im Malen einstellt, erweitert und klärt. Dem entspricht die von der Künstlerin bevorzugte Hängung der Bilder in langen horizontalen Reihen. Sie erlaubt es dem Betrachter, von einem Gemälde zum nächsten fortzuschreiten und jeweils die Dialektik von Ähnlichkeit und Differenz zwischen den einzelnen Arbeiten zu erleben.

In einem übertragenen Sinn entstehen die neuen Arbeiten von Irene Blume in einem Entwicklungsgang, den man assoziativ und eher spielerisch (und mit einem Augenzwinkern) als Evolutionsprozess bezeichnen kann. Mutationen stellen sich ein, sprich: Form- und Farbexperimente, neue „Arten“ von Figuren und Bildtypen entstehen. Manche davon bewähren sich und werden in weiteren Bildern aufgegriffen und weiter variiert. Andere (wie z. B. Hochformate oder doppelt konturierte Binnenformen) erwiesen sich als nicht anschlussfähig und wurden nach wenigen Variationen wieder fallengelassen. Durch diese künstlerische „Auslese“ entwickeln sich die Bilder weiter. Es ist ein bedeutsamer Zug der Arbeit von Irene Blume, dass sie die Möglichkeiten einer mit den basalen Mitteln von Farbe und Form, Figur und Grund operierenden Malerei immer wieder neu erforscht und weitertreibt. Die seit 2013 entstehenden Arbeiten tragen entscheidend zur Artenvielfalt dieser Malerei bei.

Peter Lodermeier

On the origin of species

Irene Blume prefers the small, intimate formats for her paintings. They were realized with water colors, later with wax crayons and then for many years with colored pencils. In her exhibition in the Villa Romana in Florence in 1996, she also showed stately canvasses of 71 x 60 inches. Later she entrusted her spiritual exercises – this is what one might well call her quiet, meditative method – only to distinctly small formats (usually paper). This also applies to the new paintings since 2013 – acrylic paint on fiberboard, in which she continues her intensive occupation with color and the perception of color, but which in many respects mark a notable new beginning. In her new work the most basic topic of gestalt psychology plays an essential role: the relation of shape and background. The majority of these new works is no bigger than 7.1 x 9.5 inches.

Looking at paintings – this is so often neglected – does not only happen with the eyes, but is inevitably a physical process. One cannot look at a painting without consciously or unconsciously relating its size to one's own body and comparing it with the physical and spatial situation of the actual observation of the painting. Someone who chooses cabinet size formats, like Irene Blume, expresses much about how these paintings are meant to be observed – simply by doing so. One cannot immerse in a small format, one cannot become lost in it. Such paintings do not want to impress or overwhelm; they aim at the direct, concentrated and precise close view – which does not mean that Irene Blume's works cannot also develop an amazingly powerful distant effect. One may consider the landscape format of 7.1 x 9.5 inches especially harmonious, as the relationship of height and width is 3 to 4 and therefore comes so close to the proportions of the human field of vision, which on average ranges from about 130 to 180 angular degrees. As the paintings are always equipped with a narrow distance piece on their backs so that they stick out a little from the wall and move forward into the room, they approach the observer visually as well as physically. The proportions of Irene Blume's picture formats seem to me like books flipped open for reading, undoubtedly because of my individual perception – that of an author and book lover. I feel somewhat affirmed in this notion by the fact that she chose the title of a very important book for the first exhibition of her new works: *On the origin of species*.

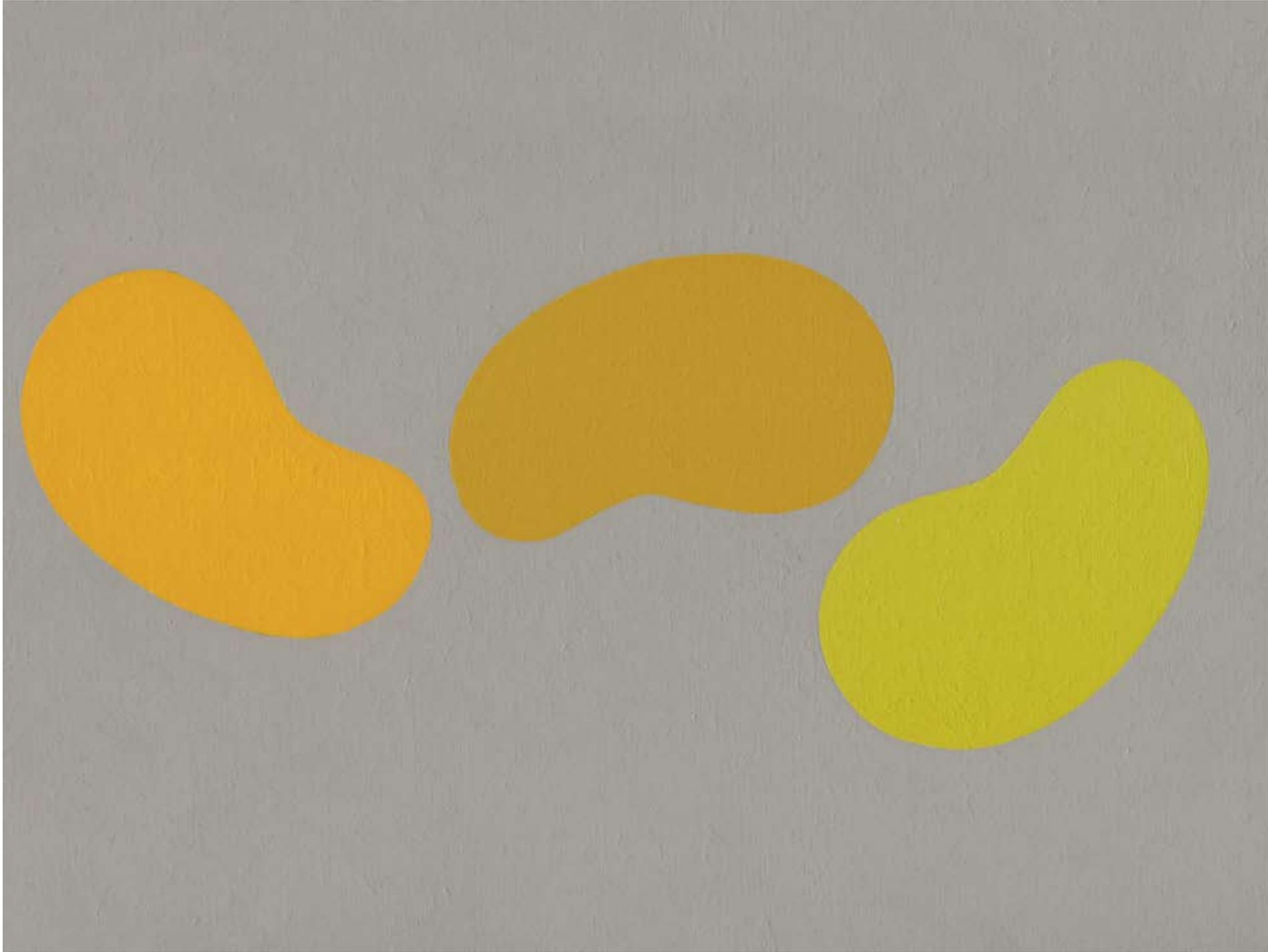
But what can be seen in Irene Blume's new paintings? And how can one associate what can be seen with Charles Darwin's pioneering oeuvre of 1859? The paintings offer a multiplicity of colored, sharply contoured, always rounded shapes. Usually they are circles or seemingly organic, kidney- or bean-shaped objects, sometimes ellipses, at times irregular shapes. Each individual form consists of exactly one color, the background is always monochrome. The paintings live from the contrasts between the curved shapes and the rectangular format as well as from the color difference between these two elements. It must be stressed that both form and background are carefully painted by hand in numerous layers of acrylic paint. This can be discerned in the tiny irregularities visible when stepping close enough towards the paintings. One is allowed, even supposed to see this, as the diligence of the painting process, which is something totally different from the precision of a perfect mechanical application of paint, contributes decisively to the effect of the painting.

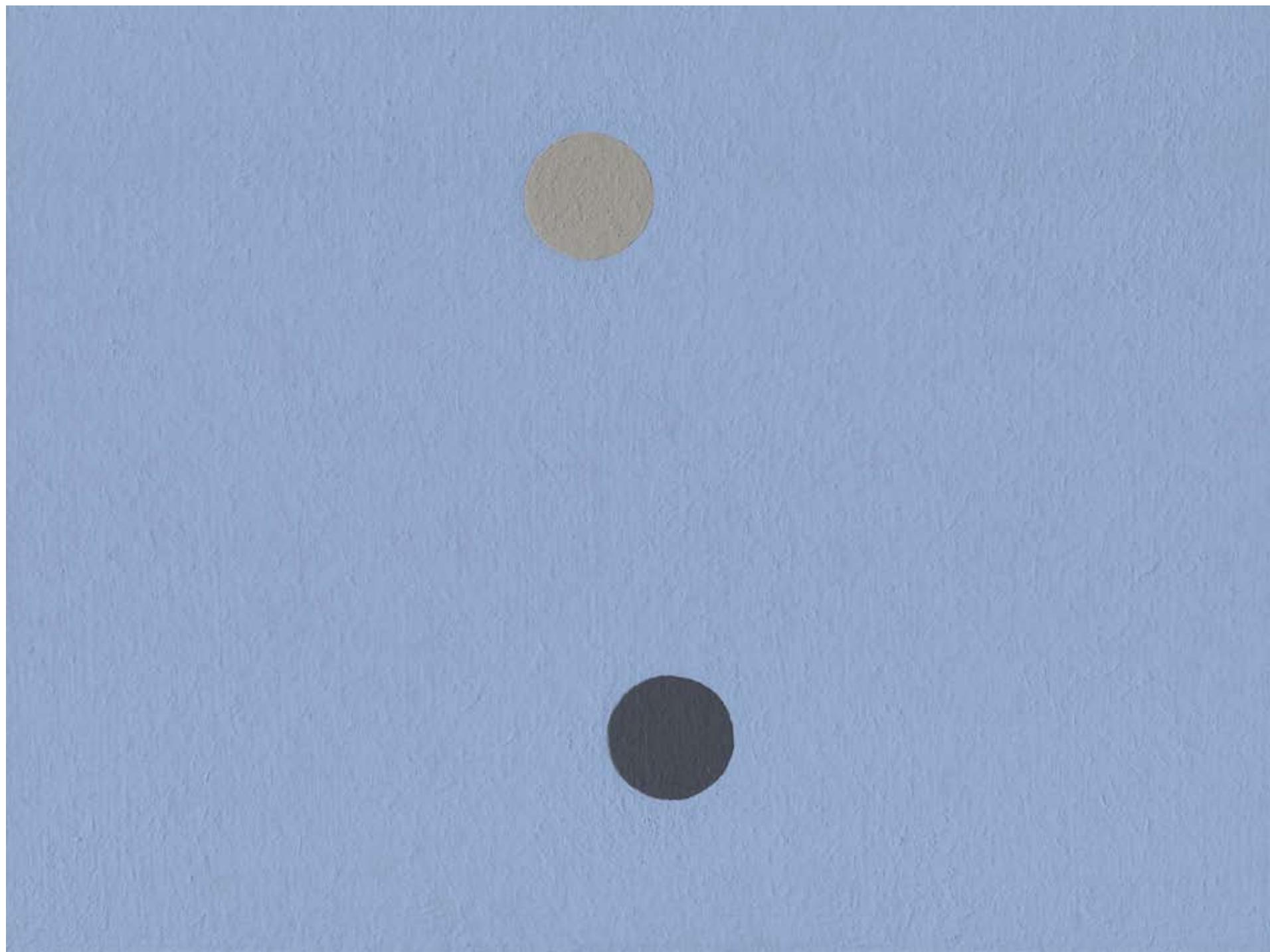
All pictorial parameters are variable and are played through again and again in Irene Blume's sequential work. This applies to the choice of color as well as to the application of paint, which is usually even, sometimes slightly structured. Some of the fiberboards are lined with paper, which brings about a changed surface impression. Mainly, however, the shapes undergo a constant variation in size, number and arrangement. There are singular shapes, couples, constellations of three, four and more. An early picture from 2013 presents no less than 18 irregularly shaped elements. In some paintings the figures are arranged symmetrically or in strict rows, in others they appear distributed rather randomly. There are small shapes and also those which fill the complete format, partly cut through by the edges of the painting. This generates a true phenomenology of possible relations between figure and background and an unlimited variety of color contrasts. Many of the paintings feature a soft, subdued background color, for example a great variety of shades of gray and soft blue, but also strong, dominant colors such as light yellow-green or a dark red. If a painting contains several figures, they may be of the same or of different colors. This results in the most diverse relations or "interactions of color", which may be new and surprisingly different in each painting: harmonious or dissonant, soft or aggressive..., and always describable only extremely inadequately with words.

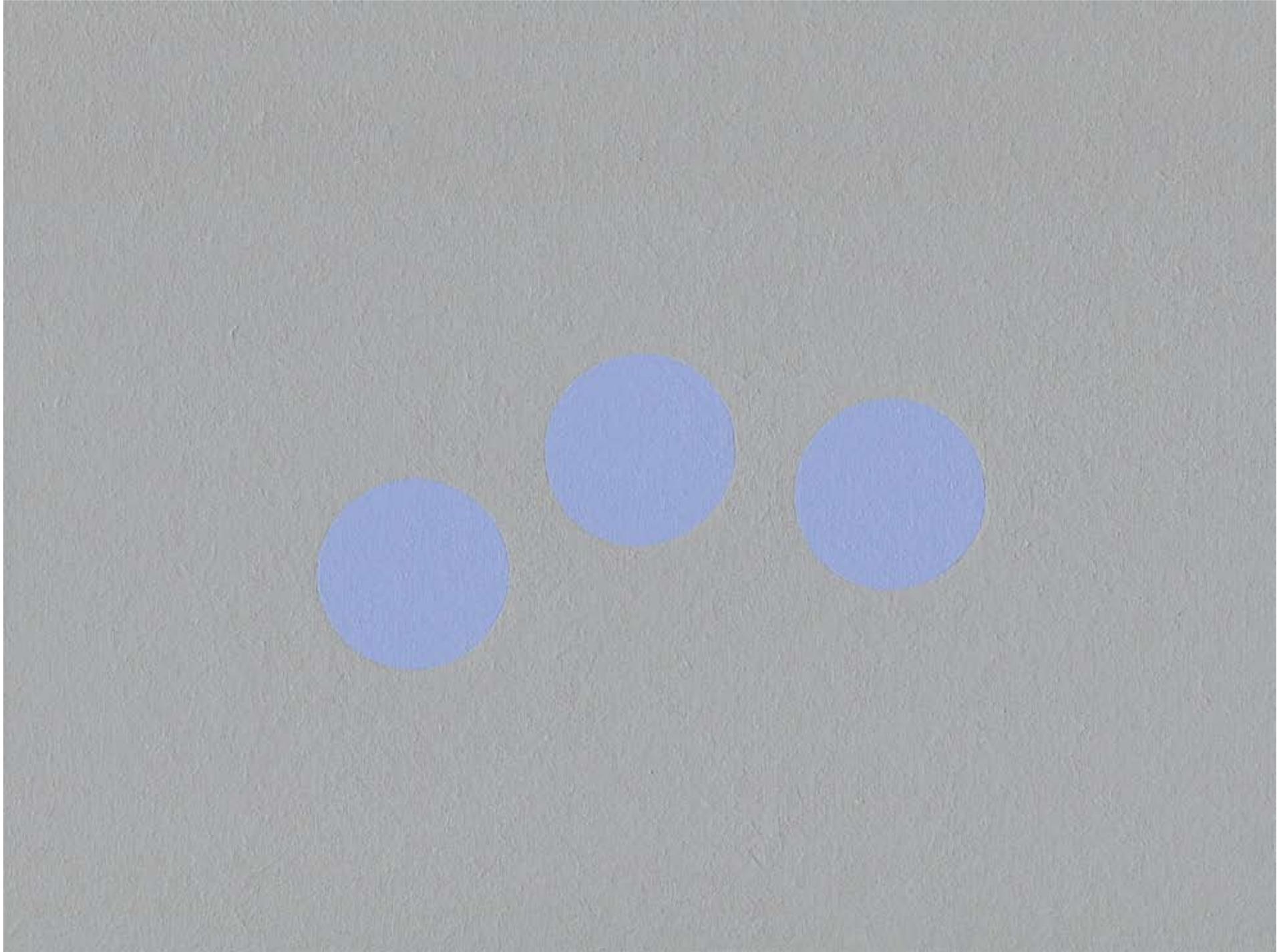
It is essential for Irene Blume's concept of painting expressed in her new works that all decisions are made completely intuitively and normally do not follow any rule or calculation. Thus, the artist has also overruled the self-imposed rule to mix all colors only on the basis of overlaying the three primary colors blue, yellow and red which she had followed for years in earlier sequences of paintings. These paintings are not the result of carrying out a formal idea or the consideration of a color theory, but spring from the vital experience which arises extends and substantiates from picture to picture while painting. This is in agreement with hanging the paintings in long, horizontal lines, which the artist prefers. It allows the observer to walk from one painting to the next and experience in each the dialectics of similarity and difference between the particular works.

In a figurative sense, Irene Blume's new works evolve in a course of development one may consider associatively and rather playfully (and with a wink) as a process of evolution. Mutations appear, that is: experiments in form and color, new "species" of figures and types of paintings develop. Some of these take hold and are used and varied again in further paintings. Others (as for example the panel formats or doubly contoured inner shapes) proved not to be developable and were dropped after few variations. Through this artistic "selection" the paintings evolve further. It is an important trace in Irene Blume's work that she rediscovers and advances the possibilities of painting with the basic means of color and form, shape and background again and again. The works which have evolved since 2013 contribute considerably to the variety of species of this type of painting.

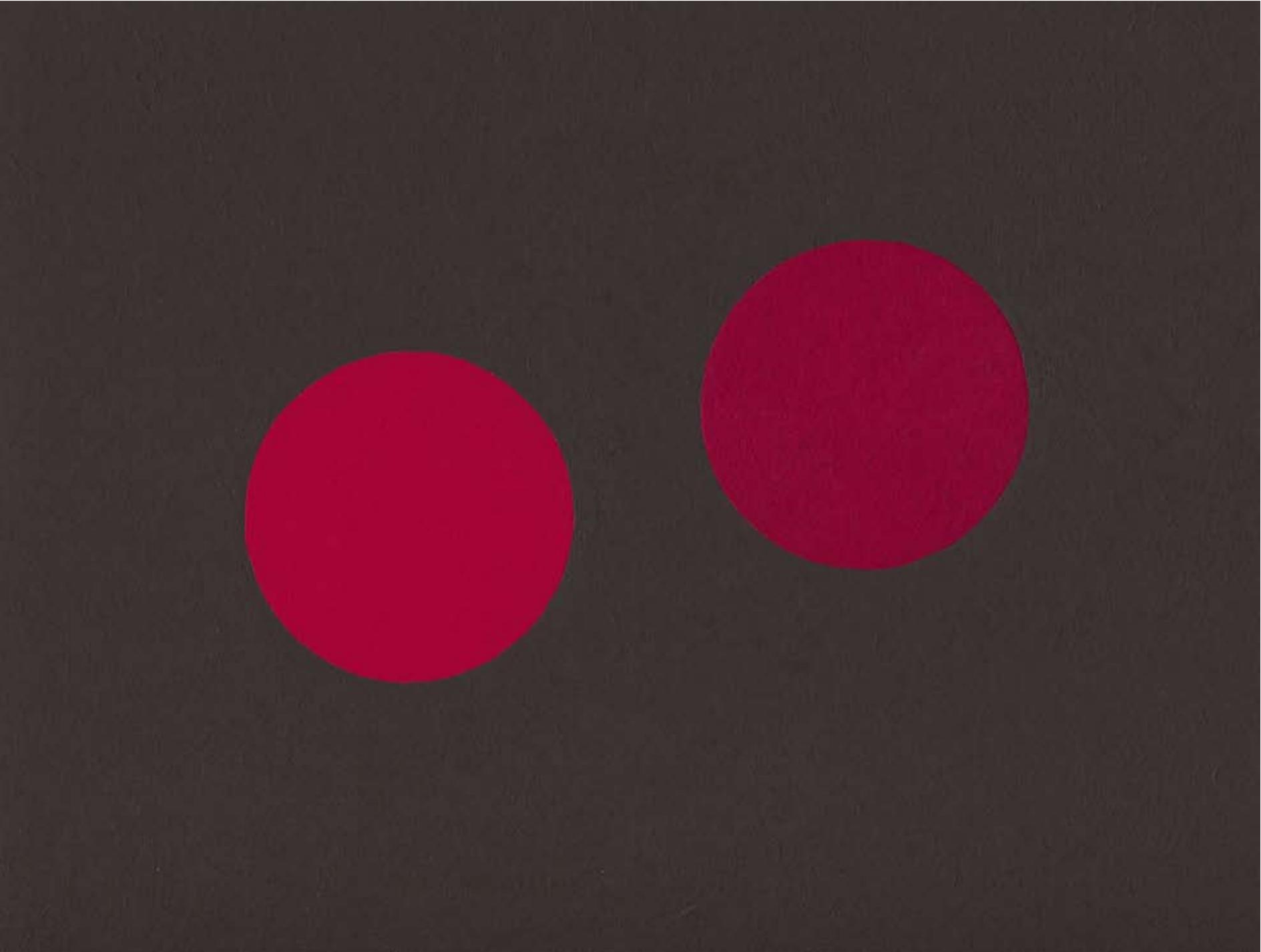
Peter Lodermeier
Translation by Sabine Kranz

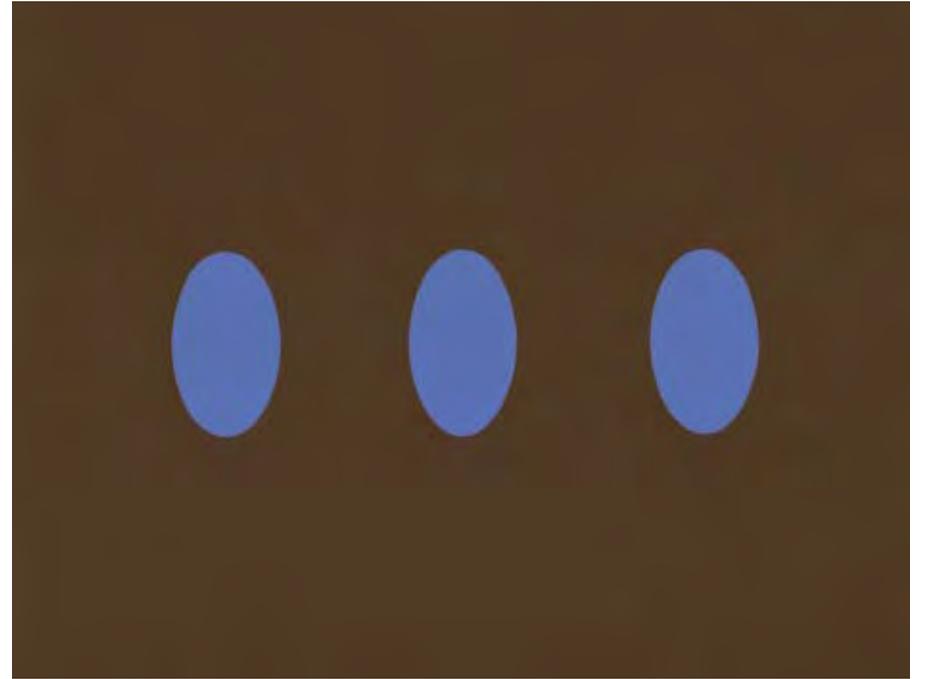
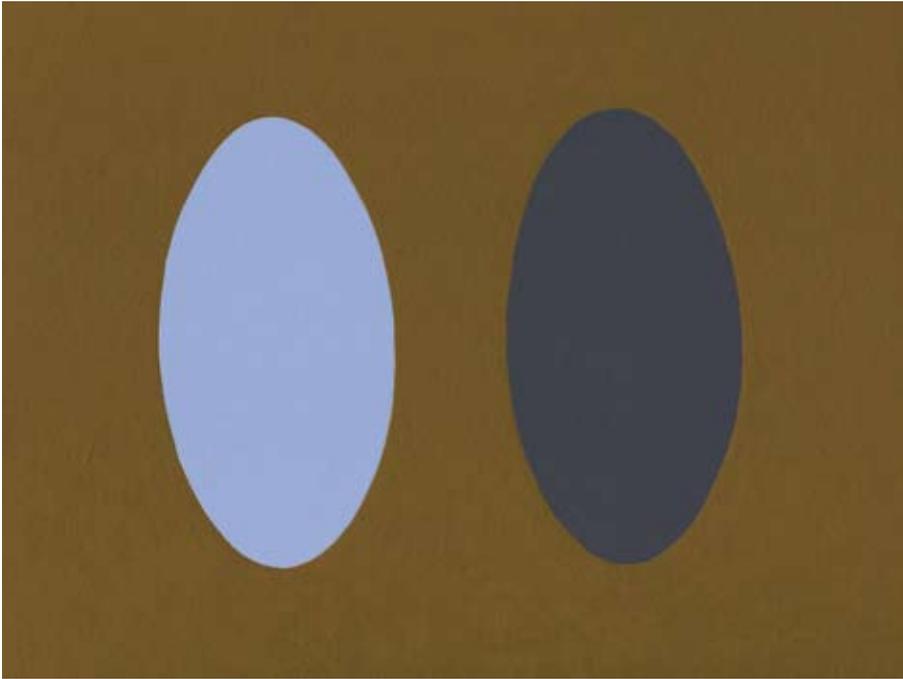


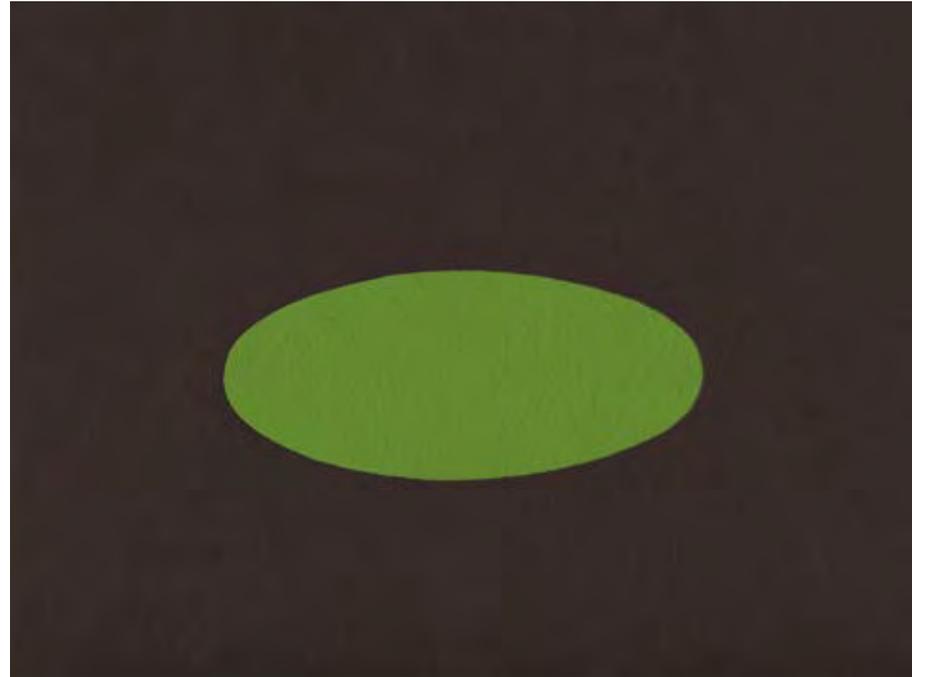
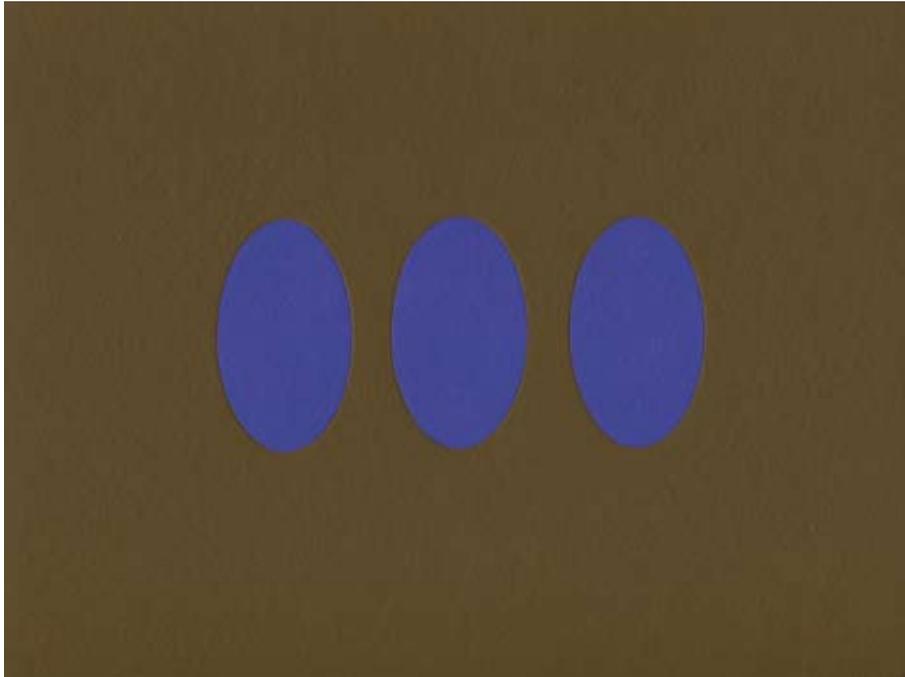


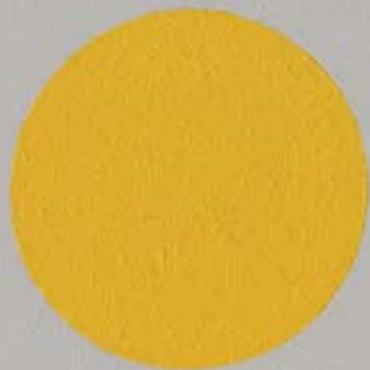
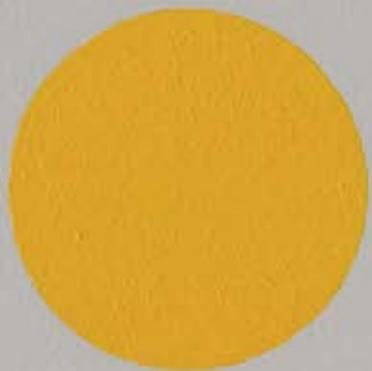












Irene Blume

geboren 1955 in Oberwolfert/Eifel

Kunststudium in Aachen und Maastricht (J. v. Eyck)

Förderpreis der Stadt Aachen

Villa Romana Preis mit einjährigem Aufenthalt in Florenz

Lebt und arbeitet in Aachen

Einzelausstellungen K = Katalog

- 2014 „Über die Entstehung der Arten“, Raum für Kunst, Aachen (K)
- 2006 „Farbstiftmalerei“, Institut für Konstruktive Kunst und Konkrete Poesie, Kunsthaus Rehau (K)
- 2005 Atelierhaus Aachen
- 2000 „Schöne Farben“, zumikon^{AC}, Nürnberg
- 1998 „Grauzone“, Gesellschaft für Kunst und Gestaltung, Bonn (K)
„unterwegs zwischen schwarz und weiß“, Galerie Phoebus, Rotterdam
- 1997 Galerie Thomas Kahlen, Kornelimünster
- 1996 Stichting Centrum voor Heedendaagse Kunst (HEDAH), Maastricht
Salone Villa Romana, Florenz (K)

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

- 2014 „konzepterscheinung“, Künstlerforum, Bonn
- 2010 Museum Modern Art Hünfeld (K)
Städtische Galerie Speyer
- 2008 „intuitiv kalkuliert wandelbar“, Kunststation Kleinsassen
Galerie Havendijk 80, Gorinchem
„gegenstandslos“, Gesellschaft für Kunst und Gestaltung, Bonn
- 2007 Museum Modern Art Hünfeld (K)
- 2006 Gruppe Konkret zum 25sten, gkg, Bonn
„Carte Blanche“, St. Fronleichnam, Aachen
„25 Jahre Gruppe Konkret“, Haus an der Redoute, Bad Godesberg
- 2005 „konkrete malerei“, Wilhelm-Morgner-Haus, Soest
„Motiva“, Austria Center Wien (K)
- 2002 „accrochage zum 20sten“, Gesellschaft für Kunst und Gestaltung, Bonn
- 2000 Galerie Phoebus, Rotterdam
Galerie Kahlen-Titz, Kornelimünster
- 1999 Galerie Phoebus, Rotterdam
Ludwigforum für Internationale Kunst, Aachen
- 1998 Galerie Phoebus, Rotterdam
- 1997 „Ladenkast“, Galerie Phoebus, Rotterdam
„Côte á Côte“, Galerie Arte Coppo, Verviers
- 1995 Preisträger der Villa Romana, Kunsthalle Mannheim

www.ireneblume.de

Herausgeber

RAUM für KUNST

© 2014 Sparkasse Aachen

Irene Blume und Autoren

Kuratorin Helga Scholl

Text Dr. Peter Loder Meyer

Übersetzung Sabine Kranz

Katalogkonzeption Irene Blume

Fotografien Peter Hinschläger (S. 2, 4-5)

Layout www.raykai.de

Druck druckerei frank+hager, Aachen

Auflage 800

RAUM für KUNST

Friedrich-Wilhelm-Platz, 52059 Aachen

fon/fax 02 41- 4 54 45 10

www.sparkasse-aachen.de/raum_fuer_kunst

e-mail: raum-fuer-kunst@euregiopost.de

RAUM für KUNST
AACHEN ■ ELISENGALERIE

